

Manuskript

Katholische Welt

Ein Bewusstsein von dem, was fehlt

Jürgen Habermas und die Religion

Autor/in: Rüdiger Offergeld
Redaktion: Wolfgang Küpper
Religion und Orientierung

Sendedatum: Sonntag, 22. März 2020 / 08.05 - 08.30 Uhr

<http://www.br.de/themen/religion>

Der neue Religion-Newsletter jetzt anmelden:

<http://www.br.de/newsletter-religion>

O – Ton Nida-Ruemelin

Jürgen Habermas wird im eigenen Land eher unterschätzt als überschätzt. Er spielt im Ausland, eine ganz zentrale Rolle. Habermas ist einer der letzten großen Repräsentanten der Aufklärung, der glaubt an die Vernunft, glaubt an die Rationalität...

Sprecher

Julian Nida-Rümelin, Professor für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

O – Ton di Fabio

Das ist ja die große Herausforderung von Vernunft und Glaube und Glaube und Vernunft. Und jetzt kommt Habermas und nennt das eben Wissen, was Vernunft ist. Der Glaube ist ein Thema für ihn. Habermas bezeichnet sich als ein Vertreter des nachmetaphysischen Denkens.

Sprecherin

Udo Di Fabio, Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Bonn
ehemaliger Richter des Bundesverfassungsgerichts.

O – Ton Johanna Rahner

Dieses Gespräch zwischen Habermas und Ratzinger muss man in einer gewissen Kontinuität sehen mit der Friedenspreisrede des Deutschen Buchhandels, wo er sich selbst als religiös unmusikalisch bezeichnend doch eine Idee entwickelt, warum und wie heute tatsächlich religiöse Überzeugungen in einem sich säkular definierenden Staat ihre Berechtigung haben.

Sprecher

Johanna Rahner, Professorin für Theologie an der Universität Tübingen

Musikakzent

Sprecherin

Am 9. April 1991 fand in der Stiftskirche St. Peter in Zürich eine Totenfeier für den Schriftsteller Max Frisch statt. Zu Beginn verlas Karin Pilliod, seine Lebensgefährtin, eine kurze Erklärung des Verstorbenen. Darin heißt es unter anderem:

Zitator:

„Das Wort lassen wir den Nächsten und ohne Amen. Ich danke den Pfarrherren von St. Peter in Zürich (...) für die Genehmigung, dass während unserer Trauerfeier der Sarg sich in der Kirche befindet. Die Asche wird verstreut, irgendwo.“

Sprecherin

Es sprachen zwei Freunde. Kein Priester. Kein Segen.

Sprecher

Jürgen Habermas hatte an dieser Beerdigung teilgenommen. Viele Jahre später, 2007, in einem Essay für die Neue Züricher Zeitung, erinnert er sich an diese bemerkenswerte Veranstaltung. Der Essay ist überschrieben „Ein Bewusstsein von dem, was fehlt“. Damals habe er die Veranstaltung nicht für „merkwürdig“ gehalten. 16 Jahre später, wundert er sich über seine damalige Wahrnehmung, denn nun, sich an sie erinnernd, hält er „Form, Ort, und Verlauf“ tatsächlich für „merkwürdig“.

Sprecherin

Warum erst nach so langer Zeit, fragt er sich heute? Max Frisch war ein Agnostiker, der jedes Glaubensbekenntnis ablehnte. Nichtreligiöse

Bestattungsformen empfand er gleichwohl als peinlich. Durch die Wahl des Ortes seiner Aufbahrung wollte er offenbar öffentlich diese Misslichkeit dokumentieren, vermutet Habermas. In seinem Essay versucht er eine Deutung dieses Ereignisses, wenn er schreibt:

Zitator

„...dass die aufgeklärte Moderne kein angemessenes Äquivalent für eine religiöse Bewältigung des letzten, eine Lebensgeschichte abschließenden, rite de passage, gefunden“ (habe).

Sprecher

„Aufgeklärt modern“ sind für Habermas Gesellschaften, in denen die tradierten religiösen Weltbilder, ihre Fähigkeiten verloren haben - ethisch und moralisch - verbindliche Lebensdeutungen glaubwürdig zu vermitteln. Mit der Idee, die Trauerfeier bewusst in einer christlichen Kirche stattfinden zu lassen, verfolgte Max Frisch offensichtlich die Absicht, den Bedeutungsverlust von Religion allen bewusst zu machen. Oder war es nur die ironische Idee eines agnostischen Spötters?

Sprecherin

Dieses „merkwürdige“ Ereignis findet in einer Zeit statt, in der Jürgen Habermas beginnt, sich intensiver mit Fragen der gesellschaftlichen Bedeutung von Religionen auseinanderzusetzen. Sein philosophisches Interesse gilt fortan der Frage, welchen Einfluss die jüdisch-christliche Tradition auf das westliche Denken in modernen Gesellschaften genommen hat. Zu seinem 90. Geburtstag im vergangenen Jahr legte er ein zweibändiges Werk von nahezu 1700 Seiten vor, das diese Auseinandersetzung zum vorläufigen Abschluss bringt. Sein Titel „Auch eine Geschichte der Philosophie“, sein Untertitel „Vernünftige Freiheit, Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen“.

Bayern 2-Hörservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München
Service-Nr.: 0800/5900 222(kostenlose
Service-Nummer)
Fax: 089/5900-46258
service@bayern2.de
www.bayern2.de

© Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden. Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!
Bayerischer Rundfunk 2020

Sprecher

Dieses erstaunliche Werk, das in der philosophischen Welt mit Bewunderung aufgenommen wurde, folgt einem klaren Leitfad. Es geht der Frage nach, welches Verhältnis Glauben und Wissen in der Philosophie durch die vergangenen zwei Jahrtausende hindurch gehabt haben. Nach Habermas` wurde „im Westen die Philosophie für mehr als ein Jahrtausend (ausschließlich) von Theologen betrieben“. Es gibt keinen Autor, der in einem solch hohem Alter Vergleichbares hervorgebracht hat. Julian Nida-Rümelin:

O – Ton Nida-Rümelin

Habermas ist nun einer der letzten großen Repräsentanten der Aufklärung, der glaubt an die Vernunft, glaubt an die Rationalität, glaubt an die Fähigkeit der Organisation der öffentlichen politischen Verhältnisse durch Argumente, „der zwanglose Zwang des besseren Argumentes“ wie er das einmal so schön formuliert hat.

Sprecherin

„Ich bin alt, aber nicht fromm geworden“. Mit diesen Worten hat sich Jürgen Habermas gegen Vorwürfe gewehrt, seine Beschäftigung mit dem Thema Religion würde mit zunehmenden Alter immer intensiver werden. Von sich selbst sagte er einmal, er sei „religiös unmusikalisch“, und seine Philosophie „religiös ausgenüchert“. Dennoch habe Religion in seinem Leben immer eine Rolle gespielt, nicht in der Form persönlicher Spiritualität, wohl aber in der Form eines kritischen wissenschaftlichen Interesses.

Sprecher

Damals war er noch davon überzeugt, dass mit fortschreitender gesellschaftlicher Modernisierung die Funktionen, die Religionen – soziologisch ausgedrückt - in der Gesellschaft haben, nämlich für die Reproduktion von

staatsbürgerlicher Solidarität zu sorgen, allmählich überflüssig würden. Nun ist genau das nicht geschehen. Religionen bestehen vielmehr gerade auch in säkularisierten Lebenswelten fort. Diese Feststellung hat zu einem radikalen Wandel im Denken Habermas' geführt. Seine Frage war nun: Wie geht man als Philosoph mit diesem Wandel um? Wie viele andere Philosophen und auch Theologen hält er die sogenannte Säkularisierungsthese vom allmählichen Verschwinden von Religion für überholt. Die Tübinger Theologin Johanna Rahner:

O – Ton Rahner

...weil sich rein phänomenologisch gezeigt hat, dass Religion nicht ausstirbt, dass Religion einen bleibenden Wert hat und wir Ende der 1990iger und Beginn der 2000er Jahre ein Phänomen von Religion in der Öffentlichkeit, in der Politik haben, das man schlicht als terroristischen Fundamentalismus bezeichnen muss, eine dunkle Schattenseite des Religiösen, die sich vehement Ausdruck verschafft hat. Und das ist für ihn ein Signalzeichen für einen Umwandlungsprozess in der Gesellschaft, wo er reagieren muss, und dann eine Theorie entwickelt, wo klar wird, Religion wird aus der Welt nicht verschwinden, und wie geht man mit diesem Phänomen angemessen um, ohne in die Falle des Fundamentalismus oder Säkularismus zu tappen?

Sprecherin

Der neuzeitliche Säkularisierungsprozess umfasst eine Reihe von Phänomenen. Im Zentrum steht dabei die Emanzipation der weltlichen Bereiche von religiöser Vorherrschaft. Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft und Kunst entziehen sich immer mehr den Vorgaben und der Kontrolle von Religionen. Sie werden immer säkularer, weltlicher. Religion wird nach und nach aus der gesellschaftlichen Öffentlichkeit in den Bereich des Privaten abgedrängt. Religiöse Überzeugungen beginnen zu erodieren.

Sprecher

Auch der Einfluss der Kirchen, sowohl in der Gesellschaft, als auch in Bezug auf die Lebensführung der Menschen, schwindet. Begonnen hatte diese gesellschaftliche Entkirchlichung ursprünglich mit dem, was der Begriff „Säkularisierung“ juristisch beinhaltet: die erzwungene Übereignung von Kirchengut an den Staat nach der Französischen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Sprecherin

Habermas unterscheidet begrifflich zwischen „säkular“ und „säkularistisch“:

Zitator (Habermas)

Im Unterschied zur indifferenten Einstellung einer säkularen oder ungläubigen Person, die sich gegenüber religiösen Geltungsansprüchen agnostisch verhält, nehmen Säkularisten gegenüber religiösen Lehren (...) eine polemische Einstellung ein.“

Sprecherin

Habermas will sich gegenüber der religiösen Welt nicht säkularistisch, nicht ablehnend, auch nicht polemisch verhalten. Ganz im Gegenteil. Bei seinem Interesse für Religion geht es ihm darum, angesichts von gesellschaftlichen Zersetzungserscheinungen und moralischen Defiziten in der politischen Öffentlichkeit nach Ressourcen zu suchen, die das Zeug haben, Kitt für die Gesellschaft zu sein.

Sprecher

Diese moralischen Ressourcen entdeckt Habermas in den Religionen, genauer, er entdeckt sie dort wieder. In seiner berühmten Rede in der Frankfurter Paulskirche, anlässlich der Verleihung des deutschen Buchpreises im Jahre

2001, überschrieben „Glauben und Wissen“, fordert er ausdrücklich, für viele überraschend, die Religion wieder mehr in den öffentlichen Diskurs einzuführen. Julian Nida-Rümelin:

O – Ton Nida-Rümelin

Das Interesse, das ihn interessant gemacht hat für die Katholische Kirche war, dass er an dieser Stelle sagt, na ja, es war auch eine Revision seiner bisherigen Position. Wir müssen die Motive, die Argumente, die Gründe, die gläubige Menschen vorbringen für bestimmte Positionen z.B. einer ausufernden Humangenetik oder Pränatal Medizin, einbeziehen in den öffentlichen Diskurs.

Sprecherin

Jürgen Habermas` Rede fand nur wenige Wochen nach dem 11.September 2001, dem Angriff islamistischer Terroristen auf die Twin Towers in Manhattan statt. In diesem verheerenden Ereignis sieht der Philosoph eine Explosion der „Spannung zwischen säkularer Gesellschaft und Religion“, und zwar weltweit.

Sprecher

Udo di Fabio, langjähriger Richter am Bundesverfassungsgericht und heute Professor für Öffentliches Recht an der Universität Bonn, ordnet das Thema Glauben und Wissen so ein:

O – Ton di Fabio

Wir haben okzidental einen Begriff, den Habermas verwendet, einen rationalen und einen religiösen Strang, Glauben und Wissen, und man kann beides schwer lösen. Es ist immer eine Koevolution gewesen zwischen den rationalen Denkleistungen der Philosophie und den Glaubenssystemen der monotheistischen Religionen.

Musik

Sprecherin

2004 traf Jürgen Habermas zum ersten Mal im Diskurs auf Joseph Ratzinger, den späteren Papst Benedikt. Das Treffen fand in der katholischen Akademie in München statt, ein von vielen geschätzter Ort der freien Rede. In der Öffentlichkeit wurde dieser iDialog als ein außergewöhnliches Ereignis wahrgenommen. Die Vertreter zweier völlig unterschiedlicher Welten, der konservative Kardinal und der liberale Philosoph, führten hier ein Streitgespräch auf höchstem Niveau. Ihre einleitenden Vorträge hatten zum Thema die „Vorpolitische(n), moralische(n) Grundlagen eines freiheitlichen Staates“. Dabei ging es um grundlegende Fragen einer menschenwürdigen Gesellschaft. Gefragt wurde danach: „Was die Welt zusammenhält“. Johanna Rahner:

O – Ton Rahner

Und das Angebot, das Habermas aus seinen Gedanken heraus entwickelt ist ja, dass durch die Übersetzung religiöser Überzeugungen in eine säkulare Sprache, stehen die Religionen mit ihren Überzeugungen auch für Werte ein, die in diesem Diskurs einer säkularen Öffentlichkeit fehlen würden, wenn man sie nicht einbrächte.

Sprecher

Dieser Übersetzungsprozess religiöser Überzeugungen in eine säkulare, weltliche Sprache ist für Jürgen Habermas ganz entscheidend. Es genügt beispielsweise nicht, auf die biblische Rede von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zu verweisen. Wenn dieser theologische Begriff im gesellschaftlichen Diskurs relevant werden soll, muss er in einen säkularen

Sprach- und Begründungszusammenhang transformiert werden. Jürgen Habermas:

Zitator

„Säkularisierte Bürger dürfen, soweit sie in der Rolle als Staatsbürger auftreten, weder religiösen Weltbildern grundsätzlich ein Wahrheitspotential absprechen, noch den gläubigen Mitbürgern das Recht bestreiten, in religiöser Sprache Beiträge zu öffentlichen Diskussionen zu machen. Eine liberale politische Kultur kann sogar von den säkularisierten Bürgern erwarten, dass sie sich an Anstrengungen beteiligen, relevante Beiträge aus der religiösen Sprache in eine öffentlich zugängliche Sprache zu übersetzen.“

Musik

Sprecherin

In den ersten Jahrzehnten der jungen Bundesrepublik galten mehr oder weniger unbestritten die Werte des jüdisch-christlichen Abendlandes. In einer immer differenzierter werdenden multi-religiösen Gesellschaft mit einem sehr starken muslimischen Bevölkerungsanteil hat diese Frage eine neue Brisanz gewonnen. Ausgangspunkt des Gespräches zwischen Joseph Ratzinger und Jürgen Habermas war der Aufsatz des Verfassungsjuristen Ernst-Wolfgang Böckenförde aus den Sechziger Jahre mit dem Titel: „Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation“. Darin die berühmte These:

Zitator:

„Der freiheitlich säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der

moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert.“

Sprecherin

Julian Nida-Rümelin kommentiert dies so:

O – Ton Nida-Rümelin

Ich glaube, dass Böckenförde da einen sehr wichtigen Hinweis gegeben hat, nämlich, dass die Demokratie sich nicht darin erschöpft, dass wir uns an bestimmte Normen orientieren, sondern Voraussetzungen hat, wie er da formuliert hat, die sie selbst nicht garantieren kann. Sicher war für Böckenförde eine wichtige Form, in der sich diese Bedingungen realisieren, die Aktivität, das Engagement in einer kirchlichen Gemeinde, aber nicht nur. Z.B. das Vereinswesen, aber auch die Alltagsmoral, dass was Hegel „Sittlichkeit“ nennt, trägt die Demokratie. Wenn Leute nicht respektvoll im Alltag miteinander umgehen, dann wird es schwierig mit der Demokratie.

Sprecher

Mit anderen Worten: Die Freiheit einer demokratischen Gesellschaft und ihrer Verfassung kann auf Dauer nur gewährleistet und erhalten werden, wenn die einzelnen Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Ethos und ihrem Gemeinsinn diesen Staat auch „leben“. Die Trennung von Kirche und Staat im frühen 19. Jahrhundert hatte zwar einerseits die Gesellschaft und den einzelnen Bürger befreit von kirchlicher Bevormundung, andererseits aber auch ein geistliches, spirituelles Vakuum hinterlassen. Ernst-Wolfgang Böckenförde schreibt:

Zitator

„Vom Staat her gedacht, braucht die freiheitliche Ordnung ein verbindendes Ethos, eine Art Gemeinsinn bei denen, die in diesem Staat leben. Die Frage ist

dann: Woraus speist sich dieses Ethos, das vom Staat weder erzwungen noch hoheitlich durchgesetzt werden kann? Man kann sagen: zunächst von der gelebten Kultur. Aber was sind die Faktoren und Elemente dieser Kultur? Da sind wir dann in der Tat bei Quellen wie Christentum, Aufklärung und Humanismus (...).“

Sprecherin

Dieses verbindende Ethos in einer Gesellschaft war in der Zeit des Nationalsozialismus gänzlich abhandengekommen. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben sich deshalb auf die Quellen unserer christlich-abendländischen Kultur zurückbesonnen: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott ...“ so beginnt die Präambel des Grundgesetzes. Udo di Fabio interpretiert diese Formel der Präambel:

O – Ton di Fabio

Und da fragt man sich, was macht da Gott im ersten Satz der Verfassung? Es ist nur zu erklären aus dieser totalitären Erfahrung des 20. Jahrhunderts, dieser Urfahrung, dass man den Menschen in den Mittelpunkt stellt, den einzelnen Menschen in seinem Recht auf freie Entfaltung, Selbstverantwortung. Der Gott der Präambel, die Möglichkeit des Metaphysischen. Das bedeutet eine Grenze des menschlichen Erkenntnisvermögens, eine Grenze unseres rationalen Handelns. Diese als Möglichkeit zu akzeptieren.

Musik

Sprecher

Der Theologe Joseph Ratzinger hat sich immer gegen die Trennung von Glauben und Vernunft gewehrt. Auch in seiner umstrittenen Regensburger Rede aus dem Jahre 2006 hat er dargestellt wie er, der Theologe, Vernunft

versteht. Es ist ein metaphysischer Vernunftbegriff. Er leitet ihn ab aus dem ersten Satz des Johannesevangeliums: „Im Anfang war der Logos.“ „Logos“ bedeutet „Wort“ und Ratzinger übersetzt es mit „Vernunft“. Der Evangelist Johannes setzt den „logos“, die Vernunft, mit Christus gleich. Für den Theologen Ratzinger ist Christus so die höchste Form der Vernunft. Diese Vernunft hat also ihren Urgrund in der Offenbarung, im Metaphysischen, in Gott.

Sprecherin

Joseph Ratzinger ist sich bewusst, dass sich Religion und Vernunft, Glaube und Wissen, wechselseitig herausfordern, allerdings unter der Prämisse seines metaphysischen, aus dem Neuen Testament abgeleiteten Vernunftbegriffes. Dabei räumt er auf der einen Seite zwar ein:

Zitator

„(...) dass es Pathologien in der Religion gibt, die höchst gefährlich sind und die es nötig machen, das göttliche Licht der Vernunft sozusagen als ein Kontrollorgan anzusehen, von dem her sich Religion immer wieder neu reinigen und ordnen lassen muss“.

Sprecher

Doch hält er die säkulare, nachmetaphysische, ausschließlich (natur-)wissenschaftliche Vernunft „von ihrer potentiellen Effizienz her (für) noch bedrohlicher“. Sie habe das göttliche Band zwischen Glauben und Wissen zerschnitten. Ratzinger fragt:

Sprecherin

„Ist die säkulare Vernunft, die die modernen Wissenschaften beherrscht, tatsächlich so segensreich wie sie sich selbst versteht? Er nennt zwei Beispiele,

die genau das Gegenteil vermuten lassen: die Humangenetik, die im Begriff sei, den Menschen auf ein industrielles Produkt zu erniedrigen und die Atomenergie und ihre Fähigkeit, die ganze Welt auszulöschen.

Sprecher

Jürgen Habermas teilt Ratzingers Kritik an einem ausschließlich an den Naturwissenschaften orientierten Vernunft- und Wahrheitsbegriff durchaus. In diesem Punkte sind sich beide einig. Auch er lehnt einen Vernunftbegriff ab, der glaubt, ohne ethische Wertsetzungen auszukommen. Allerdings gibt es zwischen ihnen einen entscheidenden Dissens:

Sprecherin

Für den Theologen gilt: Vernunft und Glauben, Vernunft und Religion sind zu „gegenseitiger Reinigung und Heilung berufen“. So formuliert es Ratzinger. Vernunft und Religion brauchen sich gegenseitig und müssen sich gegenseitig anerkennen. Er stellt deshalb die Frage: Muss für die säkulare Vernunft nicht dasselbe gelten wie für eine terroristisch missbrauchte Religion? Muss sie nicht ebenfalls unter Aufsicht gestellt werden, und zwar unter Aufsicht des „vopolitischen“, der Religion und damit der christlichen Kirche?

Sprecher

Nicht ganz klar wird bei Ratzinger, ob er meint, die Religion müsse die Rolle eines überdemokratischen Kontrollorgans oder nur die eines metaphysischen Korrektivs spielen. Johanna Rahner, die Tübinger Theologin, glaubt jedenfalls nicht, dass ein christlicher Vernunftbegriff sich heute noch aus dem Metaphysischen, also von Gott her ableiten lässt:

O – Ton Rahner

Der Theologe Ratzinger hat einen bestimmten Ansatz, eine bestimmte Vorstellung von Vernunft. Es gibt ein paar Passagen in diesem Münchner Gespräch, woran man merkt, mit dieser klassischen Synthese, metaphysischen Synthese aus der griechischen Philosophie in den Anfängen des Christentums, ist, in einer modernen oder auch spätmodernen Situation anders umzugehen als in früheren Zeit. Und da stellt sich die Frage, um welchen Vernunftbegriff das Christentum eigentlich zu ringen hat. Und dieser Vernunftbegriff kann nicht mehr ein metaphysischer sein.

Sprecherin

Mit den Worten von Jürgen Habermas heißt das:

Zitator

„Der Riss zwischen Weltwissen und Offenbarungswissen lässt sich nicht mehr kitten“.

Musiksignal

Sprecher

Die modernen Wissenschaften haben sich, so Habermas, seit den Zeiten der Aufklärung „vom metaphysisch, jüdisch-christlichen Heilswissen“ emanzipiert. Sein Denken bezeichnet er deshalb als „nachmetaphysisch“. Ratzingers radikale Vernunftkritik teilt er nicht. Julian Nida-Rümelin:

O – Ton Nida-Rümelin

In der Tat, Habermas ist einer der wenigen konsequenten „Nachmetaphysiker“ Das geht so weit, dass er z.B. in seiner politischen Philosophie erst gar nicht den Versuch unternimmt, Gerechtigkeit als die vielleicht oberste Tugend aller

Politik oder aller politischen Institutionen inhaltlich zu bestimmen, sondern sich lediglich darauf beschränkt zu sagen, unter idealen Bedingungen werden sich dann die öffentlichen Regeln, das was er als „Moralität“ bezeichnet, mit genereller Geltung ausgestatteten Regeln ergeben durch den zwanglosen Zwang des besseren Argumentes.

Sprecherin

Ratzingers Auffassung, dass Religion sich gleichsam als geistiges „Kontrollorgan“ über die Lebenswelten von Staat und Gesellschaft verstehen könnte, ist für Habermas unannehmbar. Sein Vernunftbegriff braucht nicht von der Religion „gereinigt“ und „geheilt“ zu werden. Die Vernunft, so wie er sie versteht, ist durchaus selbst in der Lage im gesellschaftlichen demokratischen Diskurs ein Wertbewusstsein zu schaffen, das von religiösen Überlieferungen unabhängig ist. Der Verfassungsjurist Udo di Fabio ist da skeptischer:

O – Ton di Fabio

Das ist ja das, was man jetzt im Habermaschen Spätwerk jetzt so deutlich durchscheinen sieht, dass er das, dass wir allein mit Vernunft nicht begründen können. Wenn man das Sakrale versprachlicht, dann ist es nicht mehr sakral. Man bekommt nur durch Rationalisierung und Säkularisierung der Gesellschaft das Sakrale nicht aus der Welt.

Sprecher

Jürgen Habermas will das auch gar nicht. Er ist davon überzeugt, dass rechtsstaatliche Demokratie und säkulare Vernunft durchaus in der Lage sind, ihre Normativität, ihre moralischen Werte, aus sich selbst zu schöpfen, ohne eine „Absicherung“ durch religiöse Überlieferung. Doch sein Vernunftbegriff ist auch selbstkritisch. Die Vernunft, die glaube, sie wäre ganz und gar vernünftig,

sei keine, sagte er einmal. Die Spannung zwischen Glauben und Wissen bestehe immer. Julian Nida-Rümelin:

O – Ton Nida-Rümelin

Ratzinger im Gegensatz dazu hat ja die Vorstellung, dass es eine enge Verbindung gibt zwischen Vernunft und Glauben. Ratzinger versteht den christlichen, katholischen Glauben als eine Form der Vernunft-Manifestation, die aber in vollkommener Harmonie ist zu metaphysischen Erkenntnissen von Platon, der die Idee des Guten oder im späteren Platonismus das Eine, auf das dann alles zusammenläuft (vertritt). Und da ist die große Differenz. Ratzinger würde sagen, das ist eine tiefe Einsicht, die bewährt sich vielleicht nicht pragmatisch im Alltag. Sie muss sich auch nicht bewähren, deswegen die Tendenz der Abschließung der Kirche in der Zeit, in der Ratzinger Papst war, die sich jetzt ja geändert hat mit seinem Nachfolger Bergoglio, während Habermas sehr darauf setzt, dass im Grunde alle gleichermaßen vernunftfähig sind und ein umfassender Diskurs zu gültigen und akzeptablen Normen des Zusammenlebens führt.

Sprecherin:

Aber: Ohne eine Öffnung der Welt ins Metaphysische, ins Transzendente - ohne eine „Bewusstsein sein von dem, was fehlt“ - würde die menschliche Vernunft „verkümmern“, sagt selbstkritisch Jürgen Habermas, der „nachmetaphysische“ Denker:

Zitator

„Die säkulare Moderne hat sich aus guten Gründen vom Transzendenten abgewendet, aber die Vernunft würde mit dem Verschwinden jeden Gedankens, der das in der Welt Seiende im Ganzen transzendiert, selber verkümmern.“